J.N. 131.464

11./6. 1911 früh.

Sehr geehrte gnäd. Frau!

Vorhin las ich's in der Zeitung – das Unglaubliche, Unfaßbare ist doch wahr: Wilbrandt ist nicht mehr.
Und ich, und Ihre Freunde, machten uns Vorwürfe Sie nicht zurückgehalten zu haben, mehr fürchtend für Sie, wie für den schwererkrankten Dichter. Schien es uns doch allen ganz gewiß, daß seine kräftige Natur Sieger bleiben würde trotz aller Gefahr! Und doch! – – – – –

Jugendfrisch stürmen wir mit vielen Freunden und Gespielen hinaus in das Leben. Und der Tod reißt sie neben uns, vor uns zu sich – wir weihen ihnen eine Träne und stürmen weiter. Und der Kreis der Freunde wird immer kleiner und ein jeder wird uns teurer, jeder neuer Verlust umso schmerzlicher, denn die wenigen sind ein Teil unseres Ich's geworden, wir sterben langsam mit den einzelnen hin. – –

Adolf Wilbrandt ist nicht mehr! Er, zu dessen Empfang im Herbste wir noch vor 5 Tagen Pläne schmiedeten – ich möchte Ihnen gnäd. Frau, Ihrem Sohne und allen die Wilbrandt liebten, Trostesworte sagen, aber sie sind doch alle zu nichtig. Ich, der ihn kannte, der ihn nur aus

WIENER STADTBIBLIOTHEK
7

seiner Mutter, durch seine Frau, seinen Sohn, kennen lernte und liebte, ich kann Ihren Schmerz nicht lindern, nur mit Ihnen empfinden und leiden kann ich.

Ihr in Verehrung und Hochschätzung

ergebener

Karl Kaniak mp

WIENER STADTBIBLIOTHEK